Krakauer Zeitung.

Nro. 218. Freitag, den 25. September. **1857.**

Die „Krakauer Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljähriger Abonnementspreis: für Krakau 4 fl., mit Versendung 5 fl. — Die einzelne Nummer wird mit 5 kr. berechnet. Insertionsgebühr für den Raum einer vierspaltenen Petitzeile bei einmaliger Einrückung 4 kr., bei mehrmaliger Einrückung 2 kr.; Stämpelgebühr für jede Einschaltung 10 kr. — Inserate, Bestellungen und Gelder übernimmt für die „Krakauer Zeitung“ die Administration des Blattes. (Ring-Platz, Nr. 358.) Zusendungen werden franco erbeten.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben dem Hauptmanne des Graf Wimpffen 22. Infanterie-Regiments, Johann Baptist Martinengo dalle Palle, die k. k. Kämmererswürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 8. September d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, daß der Marchese Paolo Rescalli in Mailand das Ritterkreuz des k. Spanischen Ordens Carl III.; Francesco Bernareggi aus Monza, das Ritterkreuz des k. Spanischen Ordens Isabella der Katholischen; der Med. Doktor Eduard Kütenbrugg zu Schönau nächst Teplitz, den k. Preußischen Rothen Adler-Orden dritter Klasse, und der Stadt-Wundarzt in Teplitz, Johann Junk, denselben Orden vierter Klasse; der Med. Doctor Wilhelm Fleischmann in Wien das Ritterkreuz des k. Baierischen St. Michael-Verdienst-Ordens, der Maler Franz Pitner in Wien den herzoglich Parmesanischen St. Ludwig-Orden fünfter Klasse; der gegenwärtig in Constantinopel befindliche Privatier, August Ritter v. Adelburg, den Ottomanischen Medschidié-Orden vierter Klasse und der Privatier Ludwig Kriehuber in Wien denselben Orden fünfter Klasse annehmen und tragen dürfen.

Das Handelsministerium hat sich veranlaßt gefunden, den Zeitpunkt des Beginnens der Wirksamkeit der Ministerial-Verordnung vom 2. März d. J., Z. 3929—177, über das Verbot der Anwendung von Schnellwagen beim Detailverkauf — für das Verwaltungsgebiet der k. k. Statthalterei in Venedig bis zum 1. Jänner 1858 zu erstrecken.

Wien, am 20. September 1857.

Nichtamtlicher Theil.

Krakau, 25. September.

Die „Zeit“ bringt einen Artikel über die Stuttgarter Zusammenkunft, welche sie in durchaus friedlichem Sinne aufgefaßt wissen will. Wir citiren den Schluß des Artikels, der also lautet:

Offenbar hat das freundschaftliche Zusammentreffen der beiden Kaiser eine wichtige Bedeutung für die Stellung der von ihnen beherrschten Staaten. Es ist bekannt, daß die Wiederherstellung der Napoleonischen Dynastie manchem principiellen Bedenken in St. Petersburg begegnete und daß dem neuen Kaiserthum von Seiten Rußlands gewissermaßen nur eine bedingte Anerkennung zu Theil ward. Wir glauben, daß der Austausch persönlicher Freundschafts-Versicherungen zwischen Alexander II. und Napoleon III. geeignet ist, die Erinnerung an jenen Mißklang zu verwischen. Andererseits hat Frankreich, trotz seiner versöhnlichen Haltung bei den Berathungen der Pariser Conferenz, den Vertrag vom 15. April 1856 unterzeichnet, welcher Rußland in die Isolirung verweisen und unter die argwöhnische Aufsicht dreier Mächte stellen sollte. Frankreich scheint sich seitdem überzeugt zu haben, daß die redliche und vollständige Verwirklichung der Friedens-Bedingungen nach allen Seiten Pflichten auferlegt und daß Rußland in der Erfüllung der Letzteren sich nicht am säumigsten zeigt. Irren wir nicht, so besiegelt der Congreß in Stuttgart diese Erkenntniß und wirft im Interesse des März-Vertrages das April-Bündniß zu den Todten, — wenn dasselbe überhaupt jemals als lebensfähig gelten konnte.

Es fragt sich nun schließlich: wie hat Preußen, wie hat Deutschland die Annäherung zweier mächtiger Herrscher anzusehen? Die Antwort ergiebt sich einfach aus den obigen Ausführungen. Preußen hatte weder an den Mißtrauens-Acten Rußlands gegen Frankreich, noch an dem Sonderbunde der April-Mächte gegen Rußland Theil; es kann sich nicht verletzt finden, wenn das, was ohne seine Mitwirkung geschah, sich unhaltbar zeigt. Preußen und Deutschland waren fortdauernd bemüht, die Zerwürfnisse zwischen Rußland und Frankreich auszugleichen; es kann keinen Anlaß zur Unzufriedenheit geben, wenn die Bemühungen ihr Ziel erreicht haben.

Sollen wir noch ein Wort über die Vermuthungen verlieren, welche die Regelung aller möglichen, zur alleinigen Competenz Deutschlands gehörigen Fragen auf das Programm des Kaiser-Congresses setzen? Wir haben kein Recht, den Umfang der vertraulichen Besprechungen zwischen den beiden Fürsten willkürlich zu begrenzen; aber wir bezweifeln, daß die für den Aufenthalt in Stuttgart bestimmte Zeit ausreichen dürfte, um den unabsehbaren Stoff der Tagesordnung zu erschöpfen, welchen die Einbildungskraft mancher Publicisten zusammengetragen hat. Vor Allem aber müssen wir wiederholt daran erinnern, daß wir nicht mehr in den Zuständen von 1807 und 1808 leben. Deutschland hat seine Selbstständigkeit wieder errungen und seine Hilfsquellen in einer langen Friedensperiode kräftig entwickelt; Deutschland hat den Willen und die Macht, seine eigenen Angelegenheiten selbst zu ordnen und jede fremde Einmischung nachdrücklich abzuwehren. Das Herz Europa's ist stark; warum sollte es Unruhe empfinden, wenn der Osten dem Westen die Hand reicht?

Die Patrie enthält heute wiederum einen Artikel über die Stuttgarter Zusammenkunft. Sie sucht darin die öffentliche Meinung über die Consequenzen dieser Zusammenkunft zu beruhigen, indem sie die Gerüchte wiederlegt, die darüber in Deutschland circuliren. Zuerst giebt die Patrie Erklärungen über das Gerücht betreffs des Abschlusses einer französisch-russischen Allianz. Ihr zufolge ist eine solche Allianz ganz unnütz, da kein Grund zum Abschluß derselben vorliege. „Seit dem Pariser Frieden“ — meint das halbamtliche Blatt — „sind die Relationen beider Staaten das gewesen, was sie sein sollen. Ein loyales Vertrauen ist von beiden Seiten einem glorreichen Kriege gefolgt. Der vom Grafen Morny abgeschlossene Handels-Vertrag war allein möglich und beiden Völkern nützlich.“ Die Patrie geht alsdann auf Oesterreich über, welches Rußland und Frankreich, die beide, jedoch aus verschiedenen Beweggründen, mit dieser Macht nicht zufrieden seien, noch mehr isoliren wollen. „Darin liegt wieder ein Irrthum,“ meint das halbofficielle Blatt. „Wir glauben uns nicht zu täuschen, wenn wir behaupten, daß die französische Politik stark genug ist durch ihr Recht, ihre Absichten und das allgemeine Gefühl Europa's, um nicht genöthigt zu sein, irgend Jemanden zu isoliren. Ihre Macht beruht nicht auf der Schwäche der Anderen, sondern auf ihrer eigenen Kraft und den wesentlichen Bedingungen des europäischen Gleichgewichts. Die gegenwärtige Lage Oesterreichs ist nur die Folge des Betragens, das es angenommen und befolgt hat. Seine so geschickte Diplomatie war es vielleicht zu sehr, und durch diese Geschicklichkeit, die in seiner Tradition liegt, hat es seinen Anhaltspunct da verloren, wo es sich keine Hindernisse schaffen wollte. Diese Lage ist für keinen Staat beunruhigend. Sie kann zu Differenzen in der Würdigung und den Ansichten führen; diese können aber niemals in ernste Schwierigkeiten ausarten. Die letzten Wahlen in der Moldau liefern den deutlichsten Beweis. Oesterreich wollte die Aufrechthaltung der ersten Wahlen, und gab seine Zustimmung zu deren Nichtigkeits-Erklärung. Es wies energisch die Vereinigung der Fürstenthümer zurück, welche es wahrscheinlich doch annehmen muß. Die Stuttgarter Zusammenkunft wird deßhalb nichts an einem Zustande ändern, den die Verhältnisse geschaffen haben. Sie wird die Beziehungen Frankreichs zu Rußland nicht besser machen, als sie sind; sie wird sie nur heiligen durch das loyale Einverständniß der beiden Souveraine, die, indem sie nähere Bekanntschaft machen, sich gewiß eine eben so große Zuneigung widmen werden, als sie jetzt Achtung für einander besitzen.“ Was die englische Allianz betrifft, so widmet die Patrie derselben folgende Worte: „Dieselbe ist“ — sagt sie — „vor dem Frieden Europa's abgeschlossen worden. Sie verdankt ihr Fortbestehen einer gemeinschaftlichen Gefahr und Pflicht; sie mußte den Krieg überleben. Fügen wir noch hinzu, daß wir nicht in einem Augenblicke, wo ein Verbündeter, der uns mit seinem Blute so edel unterstützt, so schwer heimgesucht wird, den Gedanken haben können, unsere Hand von ihm zurückzuziehen; dieses wäre nicht edelmüthig und nicht französisch.“ Belgien widmet die Patrie hierauf ebenfalls einige Worte. Sie meint, man würde sich mit diesem Lande in Stuttgart nicht beschäftigen und es sich selbst überlassen, so lange die dortigen Agitationen, welche von der Freiheit unzertrennlich seien, Niemanden bedrohten. Die Patrie schließt folgendermaßen: „Mit Einem Worte, die Stuttgarter Zusammenkunft ist keine Thatsache, über die man erstaunen und sich besonders beunruhigen darf. Sie ist die Consequenz des Pariser Friedens. Sie wird dessen sicherste Heiligung sein durch die Annäherung der beiden Souveräne, deren Weisheit ihn ermöglichte und deren persönliche Freundschaft ihn noch dauerhafter machen wird. Dieses ist, was Europa am meisten wünschen muß.“

Eine andere Version bringt der „Nürnberger Correspondent in Form einer Mittheilung „vom Main“, welche folgendermaßen lautet: „Gutem Vernehmen nach sind von den diplomatischen Vertretern Frankreichs und Rußlands im Auftrage ihrer Cabinete den Regierungen der größeren europäischen Staaten, bei welchen sie beglaubigt sind, officielle Mittheilungen bezüglich der am 26. und 27. d. M. stattfindenden Zusammenkunft der beiden Kaiser Napoleon und Alexander in Stuttgart gemacht worden; dieselben seien, so wird versichert, von der einen wie von der anderen Seite in einer Weise ausgefallen, die allgemein als befriedigend anerkannt würde (?); sie sollen über die Fortdauer und Sicherung der allgemeinen friedlichen Verhältnisse völlig beruhigen, und jede Besorgniß, daß das innige Einvernehmen zwischen Frankreich und England irgend beeinträchtigt werden dürfte, zu heben geeignet sein. Der Kaiserbesuch in Stuttgart werde gleichsam als der Schlußstein des großen Friedenswerkes (?), zu welchem auf dem Pariser Congresse die Grundlagen aufgestellt wurden, bezeichnet, und persönliche Annäherungen sollen den für alle Staaten nothwendigen Friedensbau befestigen.“

Gleichzeitig wird jedoch mit Bestimmtheit die Existenz einer russischen Note bezüglich der deutsch-dänischen Streitfrage gemeldet, worin dem deutschen Bunde die von demselben beanspruchte Cognition in dieser Sache bestritten wird; daß auch eine französische Note existiren soll, in welcher das Tuilerien-Cabinet sich zu Gunsten Dänemarks erklärt, haben wir bereits gemeldet.

Der „Nord“ meldet, daß der König von Dänemark dem Fürsten Gortschakoff, Minister des Auswärtigen, den Elephanten-, und dem Beigeordneten dieses Ministers, Herrn Tolstoi, das Großkreuz des Danebrog-Ordens verliehen habe.

Ein Wiener Correspondent der A. A. Z. meldet als „zuverlässig“, daß Oesterreich und Preußen weder ihre separaten Verhandlungen mit Dänemark fortsetzen, noch ihrerseits die holsteinische Angelegenheit an den Bund bringen werden. Sie waren allerdings der Ansicht, daß nach Lage der Sache schließlich die Anrufung des Bundes geboten sei, sie waren aber ebenso der Ansicht, daß es den Betheiligten selbst, also den holsteinischen Ständen, überlassen werden müsse, diesen Weg zu betreten oder nicht.

Das „Pays“ enthält heute einen Artikel worin für unmöglich erklärt wird, daß Frankreich England in seinem Kampfe gegen Indien durch französische Soldaten unterstütze. Jede Nation, meint es, habe ihre Traditionen und Erinnerungen, und das kaiserliche Frankreich sei genöthigt, die Lorbeeren der Labourdonnayes, der Dupleix und der Lally zu achten.

Die „Times“ theilt mit, die Einwohner von Calcutta hätten an das Parlament eine Petition gerichtet, worin sie beantragen, die Regierung Indiens von der ostindischen Compagnie zu trennen und eine directe Regierung der Königin mit öffentlicher legislativer Versammlung einzuführen.

Feuilleton.

Der transatlantische Telegraph.

(Schluß.)

Unter den höchst interessanten Antworten, welche Hr. Whitehouse dem atlantischen Telegraphen-Tau, während er sich mit dessen Anfertigung beschäftigte, entlockt hat, verdienen zwei diesseits wie jenseits des Meeres allgemein bekannt zu werden. Dieser isolirte Kern wird, wenn er den atlantischen Ocean in seiner ganzen Breite durchschneidet, die elektrischen Botschaften nicht wie ein einfacher Leitungsdrath, z. B. wie diejenigen, welche zu telegraphischen Zwecken in der Luft hängen, sondern durch gehäufte Ladung und darauffolgende Entladung befördern. Das Tau wird eine geräumige, der ganzen Breite des atlantischen Oceans entsprechende Leydener Flasche sein, indem der Gutta-percha-Ueberzug ihre isolirende Schicht, der Kupfer-Strähn ihr inneres Leitungskleid, und die Eisendecke und das Wasser des Meeres ihre äußere Hülle ist. So oft man ein Signal durch dieselbe sendet, muß die ganze Flasche mit Elektricität gefüllt und entladen werden. Es ist daher gut, daß der Kupfer-Strähn in der Mitte ein kleiner ist. Wäre er eben sowohl ein breiter wie ein langer, so würde er einen verhältnißmäßig ungeheuren Elektrizitätsaufwand erfordern, um seine Aufgabe zu vollführen. Hr. Whitehouse beweist die Thatsache, daß dies die wirkliche elektrische Natur des Taues ist, dadurch, daß er die beiderseitigen Enden zweier Stücke desselben, deren eines 15, das andere 200 Meilen lang ist, in die Luft lenkt und so isolirt. Das fünfzehn Meilen lange Stück wird dann geladen, und durch seine Entladung hebt es 1075 Körner auf den Magneto-Elektrometer, da die Entladung die Eisenstange magnetisirt. Thut man dasselbe mit dem 200 Meilen langen Stück, so hebt die Entladung 2300 Körner. Das lange Taustück erhält und faßt mehr Elektrizität als das kurze, und die größere Menge thut sich kund durch die Ausübung der größern Kraft, wenn sie aus dem statischen in den bewegenden Zustand übergeht.

Wie viel Elektrizität aber braucht man in Wirklichkeit, um einen hundert Meilen langen Draht zu laden? Wenn das atlantische Tau seiner Krümmungen wegen Tausende von Meilen lang sein sollte, wird es dann Tausende von Paaren Voltaischer Platten erfordern, um es telegraphisch benutzbar und thätig zu machen? Dies wäre der Fall, wenn man es eben sowohl breit als lang machte, ist aber nicht der Fall bei seiner jetzigen Construction. Hr. Whitehouse nimmt sieben kleine dreieckige Zinkstücke, bekleidet sie mit Siegellack, und schneidet dann mit einem Messer, von einer der Spitzen eines jeden, das Siegellack so weit hinweg bis es nur noch so groß ist wie ein lateinisches o der Petitschrift; wenn man nun an diese Platten den Kupferdraht befestigt, dieselben hierauf in sieben kleine, mit einer verdünnten Säure gefüllte Glaszellen taucht, so wird das Ganze eine lilliputische Voltaische Batterie, deren sieben winzige Zinkspitzen der einzige wirkende Theil sind. Mit dieser lilliputischen Batterie hat der Verfasser dieses Aufsatzes deutlich umrissene und genaue telegraphische Zeichen auf den gewöhnlichen Streifen chemisch-präparirten Papiers, durch 660 Meilen Tau hindurch, gemacht; die Länge der Zeit, welche der Durchgang dieses schwachen Stromes durch die 660 Meilen brauchte, betrug nicht mehr als $^{9}/_{10}$ einer Secunde. Dieses merkwürdige Druckstück hat der Verfasser dieser Zeilen als freundliche Erinnerung bei sich behalten, um sich darauf stützen zu können, wenn er je geneigt sein sollte, von irgend etwas zu sagen: „dieß kann nicht sein.“ Er will dieses kabbalistische Stück Papier fürderhin als ein antiskeptisches Zaubermittel bei sich tragen.

Ein einfacher Voltaischer Strom, den man von 73 je 16 Geviertzoll breiten Platten absendet, hebt 25,000 Körner auf den Magneto-Elektrometer, wenn man den Strom auf einmal auf seine magnetisirende Rolle wirft. Er hebt 10,500 Körner, wenn man ihn durch 200 Meilen Tau an den Magneto-Elektrometer schickt; 3250, wenn er durch 400 Meilen geht, und 1400 Körner, wenn er 600 Meilen durchzieht. Aus diesem Verhältniß ersieht man, daß von der bloßen Breite des atlantischen Oceans — in electro-telegraphischem Sinn gesprochen — nichts zu fürchten ist, wenn man dabei im Auge behält, daß die lilliputische Batterie von sieben Spitzen durch 660 Meilen Tau hindurch ihre Abdrücke macht, und wenn man ferner berücksichtigt, daß der geschwächte Strom, bei seiner Ankunft auf der andern Seite des Oceans, abgesetzt werden wird, nicht um schwere mechanische Arbeit zu verrichten, sondern ganz einfach, um Relais-Batterien in Thätigkeit zu setzen, damit die Pricker oder Stichel des Morse'schen Apparats ihre Arbeit auf dem Papierstreifen beginnen können. Der erste Strom wird sich so oftmal um eine schwache Eisenstange ziehen, als hinreichend ist, um seine Stärke wieder zu vervielfältigen; so erstarkt, wird er einen zweimaligen Magnet der Eisenstange bilden, und dieser zeitweilige Magnet dann die Armatur herabstoßen und die berichterstattenden Stichel in Arbeit versetzen.

Zweiundsiebenzig Paar sechzehnzöllige Voltaische Platten — d. h. durch den chemischen Einfluß von Säuren elektrisch thätig gemachte Zinkplatten — können auf eine Entfernung von 600 Meilen 1400 Körner in die Höhe heben. Sie vollführen diese Aufgabe mit einem Verlust von einer halben Secunde für die unterwegs verbrauchte Zeit. Zehn Platten von 100 Geviertzollen, welche durch die Magnetisirung von Eisenstangen und die durch den Magnetismus in auf-

Nach einer Privatmittheilung im Wochenblatt „Leader" wären übrigens die Engländer in Calcutta wüthend über die Indolenz und Ignoranz des General-Gouverneurs Lord Canning, der einen Bock über den andern schieße, und (so sagt das Blatt) wäre Lord Elgin nicht zur rechten Zeit als sein Souffleur auf dem Schauplatz erschienen, so hätten sie ihn bald Mores gelehrt. — England, meint dieses Blatt wohl mit etwas tendenziöser Uebertreibung, täusche sich nicht. Es giebt zwei von einander verschiedene Insurrectionen in Indien zu unterdrücken; die eine ist die Seapoy-Meuterei, die andere ist die viel gefährlichere Empörung John Bull's gegen das privilegirte Tyrannenwesen der bisherigen Regierung.

Am 21. September wurde die Session der niederländischen Kammern von dem Könige in Person eröffnet.

Die Thronrede rühmt die guten Beziehungen des Reiches zu den übrigen Mächten, die gute Haltung der Land- und Seemacht, welche in Niederländisch-Indien einen Kriegsruhm erworben, die ungestörte Ruhe dieser Besitzungen. Die Eisenbahnfrage wird der besondern Aufmerksamkeit der Generalstaaten mit dem Bemerken empfohlen, daß bei der Schwierigkeit, Privatcapitalien zu finden, wirksame Unterstützung des Staates erforderlich sein werde.

Die unglücklichen Ereignisse in Indien haben auch in Holland die Lust zur Unterstützung der dort Verunglückten geweckt. Das in Amsterdam erscheinende „Handelsblatt" enthält in seiner letzten Nummer einen warmen Aufruf und fordert zur Bildung eines Unterstützungs-Comité's auf.

Zwischen der sardinischen und französischen Regierung wird es voraussichtlich schon in der nächsten Zeit zu ziemlich lebhaften und ernsthaften Verhandlungen über die Flüchtlingsfrage kommen. Die mit großer Ostentation betriebenen Manifestationen der Flüchtlinge zu Annecy zu Ehren E. Sue's waren Veranlassung zu mündlichen Remonstrationen des Prinzen Napoleon während seiner Zusammenkunft mit König Victor Emanuel geworden, und man hatte sardinischer Seits Abhilfe der Beschwerden und Genugthuung versprochen, ohne daß bis jetzt außer der Ausweisung des bekannten Obersten Charras etwas geschehen wäre. Neuerdings hat man Kunde von einem in Annecy gedruckten Pamphlet auf den Kaiser erhalten und der piemontesischen Regierung davon Anzeige gemacht. Die vorgenommenen Haussuchungen waren indeß ohne Erfolg und zwar nach hierher gelangten Andeutungen lediglich deshalb, weil die Polizei nichts finden wollte. Da nun das Erscheinen eines nachgelassenen Pamphlets von Eugen Sue in Annecy zu erwarten steht, wird die diesseitige Regierung abermals und zwar in energischer Weise auf eine genauere Ueberwachung der französischen Flüchtlinge in Piemont dringen.

Die mehrseitig geäußerte Besorgniß, daß nach Abgang des Herzogs von Grammont von seinem Gesandtschaftsposten in Turin die Bemühungen Frankreichs, die Cabinette von Turin und Wien einander wieder zu nähern, in's Stocken gerathen würden, kann als gehoben betrachtet werden. Der neue Gesandte, Latour d'Auvergne, hat bereits durch den Baron v. Bourqueney den Grafen Buol in Wien von den Schritten in Kenntniß gesetzt, zu denen sich Graf Cavour geneigt finden würde, um den diplomatischen Bruch zwischen Wien und Turin zu beseitigen.

Unsere Nachricht von dem anti-unionistischen Ergebnisse der moldauischen Wahlen hat sich nicht bestätigt. Das in Brüssel erscheinende Blatt l'Etoile du Danube bringt uns heute noch nähere Angaben über diese Wahlen. Die Abstimmungen der Bauern sind zwar noch nicht genau bekannt; die kleinen Grundbesitzer haben so „befriedigend" wie Clerus und große Gutsbesitzer gestimmt: von 14 Deputirten, die sie gewählt, sind zwei separatistisch, 3 zweifelhaft und neun unionistisch; in den Städten fielen die 10 Wahlen, mit einer einzigen Ausnahme, wie bereits gemeldet, unionistisch aus.

Den Berichten des Etoile zufolge, stellen sich die 90 Mitglieder des künftigen Divan ad hoc so: Vertreter des Clerus: 7 Unionisten, 3 Zweifelhafte, kein erklärter Separatist; Vertreter der kleinen Grundbesitzer: 9 Unionisten, 3 Zweifelhafte, 2 Separatisten; Vertreter der Hauseigenthümer, Professoren, Aerzte, Kaufleute u. s. w.: 19 Unionisten, 1 Separatist; im Ganzen sind von den 90 Vertretern schon 57 als Unionisten, 5 als Separatisten, 8 als Zweifelhafte bekannt. Zu diesen 70 schon bekannten Vertretern kommen nun noch die 14 Vertreter des Bauernstandes (denen l'Etoile nicht recht traut), während der Rest der noch nicht bekannt gewordenen Wahlen „die ungeheure Mehrheit der Unionisten nur noch vergrößern wird."

Einem Berliner Blatte wird aus Constantinopel geschrieben, daß die Pforte in Betreff der Frage der Union der Donaufürstenthümer den am Pariser Vertrage betheiligten Höfen gegenüber die Initiative zu ergreifen beabsichtigt. Es wird in diesem Augenblicke eine an dieselben zu richtende Denkschrift ausgearbeitet, in welcher die Pforte sich bereit erklärt, auf eine Einheit im Gerichtswesen, in wesentlichen Zweigen der finanziellen Verwaltung, und in der Organisation und Leitung einer nationalen Armee einzugehen." (?)

Ein Pariser Correspondent der Independance theilt zwei stark verbreitete Gerüchte mit: nach dem einen wäre die Zurückberufung Lord Stratford de Redcliffe's in der Form eines Urlaubes vom englischen Cabinete unwiderruflich beschlossen; nach dem andern wäre zu Rom die Stellung des Kardinal Antonelli stark erschüttert.

Der Feldmarschall v. Wrangel ist zum Gouverneur von Berlin ernannt worden. Zum Gouverneur von Königsberg soll der jetzige Befehlshaber des Garde-Corps, Graf v. d. Gröben, bestimmt sein.

√ **Wien,** 23. September. Mit großer Spannung sieht man hier den officiellen Berichten über den Ausgang der Wahlen in den Donaufürstenthümern entgegen, da die bis jetzt eingelaufenen Nachrichten sehr widersprechend lauten. Während aus Paris gemeldet wird, daß die Union vollständig gesiegt habe, wird andererseits berichtet, daß die zu Gunsten der Erhaltung des status quo auftretende Partei eine kleine Majorität erhalten habe. Die nächsten Berichte werden uns hierüber wohl die entsprechende Aufklärung bringen, einstweilen kann es jedoch nicht verhehlt werden, daß die Chancen für die Unionspartei günstig sich gestaltet haben. Bis zur factischen Durchführung der Union ist dann freilich noch ein weiter Weg, und dürfte es selbst, den Fall vorausgesetzt, daß die Divanwahlen vollständig unionistisch ausgefallen seien, sehr zu bezweifeln sein, daß die Pforte einwilliget, im Schooße der Divans ad hoc verhandeln zu lassen. Es liegt wenigstens zur Stunde noch nicht die geringste Thatsache dafür vor, daß die Pforte ungeachtet der Ersetzung Reschid Paschas durch Aali Pascha ihre Ansichten in dieser Hinsicht geändert hat. Man betrachtet im Gegentheile in Constantinopel das Unionsproject nach wie vor für unmöglich, und ist durchaus nicht gesonnen, auf das Recht der letzten, definitiven Entscheidung Verzicht zu leisten, welches der Pforte von Niemanden bestritten werden kann, der ihr nicht zugleich ihre Souveränität abzusprechen Willens ist. Dazu wird man sich aber weder von französischer noch von russischer Seite entschließen wollen. Daß Oesterreich und England die Rechte der Pforte vollkommen anerkennen, ist bekannt, und wenn neuestens gemeldet wird, daß England die Union unterstützen wolle, so ist das wohl eine jener tendenziösen Erfindungen, wie sie in letzterer Zeit so oft vorgekommen sind.

In der verflossenen Woche wurden bei der hiesigen Sparcasse nach langer Zeit wieder größere Summen eingelegt, als ausbezahlt. Es wurden nämlich 167,615 Gulden eingelegt und 138,500 fl. zurückbezahlt. Es ist dies jedenfalls ein sehr günstiges Zeichen, welches uns beweist, daß man den Börseschwindel satt bekommen, und zu einer nüchternen und verständigen Anschauung der Verhältnisse zurückgekehrt ist. Möge sich diese Stimmung erhalten.

† **Salzburg,** 20. September, Abends 8 Uhr. Soeben wurde die katholische Generalversammlung in der Aula von dem Vorstande des hiesigen Rupertusvereins, Prof. Lienbacher, auf's Herzlichste begrüßt; es geschah dieß mit dem schönsten Gruße „Gelobt sei Jesus Christus." Die Nachricht, daß die Generalversammlung in Salzburg tagen werde, habe den Rupertusverein mit Verwunderung und Besorgniß erfüllt. Hier fänden die Herren kein Köln, kein Wien, auch keinen geschulten Verein, aber doch aufrichtigen Willen und ein herzliches Willkommen; sie seien so hoch und so lebhaft gegrüßt, als die Berge ringsum ihre Häupter erheben und als die Salzach frisch ströme. Sie seien gegrüßt als Männer, die Begeisterung einflößen, als Vertreter der katholischen Gemeinde, die in der Einheit nach Einem Ziele mit vereinten Kräften ringen. In St. Peter, als der Wiege des heil. Rupertus wolle man Morgen den gemeinschaftlichen Gottesdienst begehen und den Himmel um den Segen bitten. Der Redner theilte hierauf mit, daß mehrere hiesige Vereine die Theilnehmer an der Generalversammlung zur Besichtigung ihrer Sehenswürdigkeiten und Kunstschätze einladen ließen, z. B. der Geselligkeitsverein zur permanenten Gemäldeausstellung, das städt. Museum u. dgl.

Hierauf betrat Dr. Gruscha aus Wien die Rednerbühne. Er müsse sich entschuldigen wegen nicht hinreichender Vorbereitung; schuld sei die herzliche Begrüßung, die ihm und seinen Freunden hier geworden. Jedoch seien wir Kinder des Einflusses der göttlichen Gnade in Wort und Werk; Dank dem Heiligen Rupert, der es vor Jahrhunderten ermöglicht hat, daß eine solche Versammlung jetzt hier stattfinden könne. Ihm sei Ehre darum. Die ersten katholischen Mitbrüder in Salzburg seien nichts anderes gewesen als der erste kathol. Verein. Das Gefühl der Einheit sei auch heute ein maßgebendes; ihm liege der Gedanke zu Grunde, daß der katholische Pius-, Severinus-, u. a. Vereine alle gleich seien. Wie nun die Kirche etwas sei, was sich sichtbar darstelle als Fels Petri, im Presbyterat, Episcopat ꝛc., so dränge es auch die Vereine, sich in sichtbarer Hülle zu zeigen. Die Geschichte der Vereine zeige auch, daß es der Vereine bedürfe, um nicht zu erkalten, und Dank darum dem Erlöser, daß die Versammlung in der alten kathol. Stadt zusammenkomme. Es bestehe großes Bedürfniß, daß die Abgeordneten sich begrüßen, sehen, verschwören, zu einer Verschwörung aber, die vor den Augen der Behörde einhergehe. Eine andere Verschwörung sei die Propaganda der Freimaurer; er habe sich überzeugt, daß diese Propaganda des Unglaubens wirklich bestehe, um Tausende in ein Netz des Verderbens einzustricken, die katholische Kirche zu zertrümmern, und mit dieser Zertrümmerung die Fundamente des Lebens wanken zu machen. Hiergegen sei die Verschwörung des Glaubens nöthig. Die kath. Vereine nun haben eine doppelte Mission, eine nach Außen, um das Licht des Lebens draußen zu verbreiten, und nach Innen, damit die Wirkenden nicht für sich selber zu Grunde gehen, während sie für Außen rettend auftreten. Die Idee des Opfers sei morgen früh das erste, was die Schranken durchbreche; die Vereine der christlichen Kunst, Wissenschaft, Barmherzigkeit ꝛc. hätten sich in den Schooß der Generalversammlung begeben, und hier nun wolle man nicht Reden halten, die das leidige Ich im Auge hätten und taube Glocken seien. Die Idee des Opfers für den großen gemeinsamen Zweck leite auch die Ausschüsse. Der christlichen Kunst wolle man beweisen, was die christliche Liebe über sie vermöge; lange genug sei die Kunst im Dienste der Sünde gestanden.

Ein weiterer Redner deutete an, daß er der Versammlung das Project einer großen charitätischen Anstalt für Heranbildung weiblicher Dienstboten empfehlen werde. Die Reinheit des Wandels in der Familie sei nicht mehr die gute frühere, und schlechte Eltern seien nicht im Stande, ihre Mädchen zu guten Dienstboten heranzubilden. Redner werde aber für Erreichung der Absichten, die er habe, nicht Geldmittel vom Vereine begehren, sondern nur um das Gebet desselben bitten.

Professor Kreiser aus Köln. Der greise Gelehrte hub mit Begeisterung an, er komme mit seinen Brüdern hierher nach Salzburg, diesem Salz der Gegend, einst bis hinab nach Ungarn, — nicht als Fremde, weil als Katholiken. Es sei das Unglück der Zeit, daß die Katholiken nicht mehr wissen, was sie seien. Redner erklärt das Wort katholisch. Würde die Bedeutung desselben recht bedacht, ein großer Theil des Unheils dieser Tage wäre nicht. Als sie nach Salzburg kamen, fanden sie Brüder, die der Geist allein vereinige, der Geist Gottes; es sei eine Thorheit, von einem besonderen deutschen Christenthum zu reden, als ob es einen besonderen deutschen Christus gäbe, desgleichen für jede Stadt einen besonderen Katholizismus herzustellen, so daß es einen Salzburger, Wiener, Kölner ꝛc. Katholizismus gäbe. Dem edlen Rupertusvereine bringe er den rheinischen Gruß, weil mitbauend an demselben großen Werke. Aus Ost und West und den anderen Richtungen seien sie hergeströmt, um die Lauen zum Bewußtsein zurückzuführen. Für die herzliche Aufnahme dahier dankend forderte Prof. Kreiser zum Schluß die rheinischen Genossen auf, sich dem Danke durch Erheben von den Sitzen anzuschließen. Sämmtliche (14) erhoben sich.

Pfarrer Thißen von Köln. Er fürchte einen Vorwurf, daß Köln heuer der Versammlung nicht offen stehe; er sehe seine auf der Generalversammlung des Vorjahres so bestimmt gemachte Verheißung zu nichte gemacht. Ein Theil derselben aber habe sich doch erfüllt, jener nämlich, daß ein königliches Wort das Widrige entfernt habe, was dem Tagen in Köln in den Weg gelegt worden war. Vielleicht jedoch sei es ein Glück, daß die Versammlung zum Drittenmal auf österreichischem Boden stehe. Redner geht auf das Wesen der katholischen Vereine und Generalversammlungen ein und kommt zu dem Schlusse, es sei das Vereinen der Laien zur Rettung der Kirche nicht gerade nothwendig; er erinnert an böse Zeiten, wo das Lästern über die Kirche zum guten Ton gehörte. Die ganze Presse habe sich überboten, die Bildungsanstalten haben den Geist der Verführung der Jugend zugebracht, und doch sei die Kirche bestanden. Auch in Oesterreich sei die Kirche gedrückt gewesen und in traurigen Zuständen; endlich habe der über alles Lob erhabene Kaiser Franz Joseph die bösen Fesseln gelöst durch das Concordat. Von da ab sei ein Strom von Schmähungen gegen Oesterreich losgebrochen; meist aber habe Unwissenheit agirt. Thißen erzählt eine heitere Anekdote, die einem seiner Freunde in einem Eisenbahnwagen begegnet. Es wurde weidlich über Oesterreich und das Concordat gelästert und Einer habe die Auskunft gewußt, warum das Concordat zu Stande gekommen sei. Der Staat habe viel Geld nöthig, um sich aus den Schulden zu retten, und um den Preis der Freiheit der Kirche habe der Papst Geld beigeschafft, viel Geld. — Man habe es mit zu großer Unwissenheit zu thun in diesen Dingen. Es gebe eine Menge Zeitungen, die darüber Aufschlüsse geben; aber man lese sie nicht, auch nicht die darüber erschienenen Bücher. Und die Predigten, die darüber sprechen, höre man nicht. Man möge den protestantischen Brüdern im Norden ihrer Stimmung wegen nicht zürnen; es sei nicht Bosheit dahinter. Der Geist der Kirche werde auch Oesterreichs Geist werden, und die Generalversammlung, abermals auf kaiserlichem Boden, wolle ihr Licht leuchten lassen, damit man sie in der Ferne an den guten Werken erkenne.

Da die Zeit schon vorgerückt war, wurde die Vorversammlung geschlossen, und nur noch das Verzeichniß der Deputirten und Gäste verlesen. Von den erwarteten Bischöfen ist kein einziger erschienen; mehrere, so z. B. die steyerischen Bischöfe, dann jene von Linz und Passau haben ihr Ausbleiben durch Geschäftsüberhäufung schriftlich entschuldigt, und der Bischof von Regensburg, Valentin v. Riedl, läßt sich durch den Lycealprofessor Dr. Reischl vertreten. Deputirte sind bis gestern Abends 60 eingetroffen, Gäste in größerer Zahl, beide meist aus dem geistlichen Stande. Von den Deputirten sind 10 aus Wien, 1 Steyer, 1 Ried, 17 Innsbruck, 2 Linz, 2 Brixen, 3 Gratz, 2 Kremsmünster, 14 Köln, 1 Bonn, 1 Trier, 1 Ulm, 1 Frankfurt, 1 Braunschweig, 1 Ellwangen, 1 Rottenburg, 5 München, 2 Schweiz. Gäste sind zugegen aus den meisten Gegenden Bayerns und Deutschösterreichs, außerdem noch aus Osnabrück.

Das Comité hat für 70 Fremdenzimmer Sorge getragen; übrigens ist z. Z. das wohnliche Unterkommen dahier nicht sehr leicht, weil eben der Fremdenzug aus den Gebirgsbädern, wo sie der erste Schnee vertrieben hat, heimkehrt und weil zur Zeit auch die Messe hier ist. Die Bevölkerung Salzburgs nimmt lebhaften Antheil an der Generalversammlung. Die Aula ist mit Fahnen der Zünfte, und mit Guirlanden schön geziert; vorne prangt eine geschnitzte Madonna mit der Unterschrift:

Mater
ConsVLe
ConDICtIs!

Das Portal des Collegiengebäudes ziert ein Triumphbogen mit der Inschrift: In Einheit ist sicherlich siegende Macht.

Morgen um 8 Uhr ist Initium solenne in St. Peter, um zehn Uhr erste allgemeine Versammlung. — Ich schließe, um für den morgenden Tag mich durch den Schlaf zu stärken, und füge nur noch die Nachricht von einem Gattenmorde bei, wegen dessen eine angesehene hiesige Bürgersfrau bereits verhaftet ist. — Die

---

gewickelten Drähten erzeugten secundären Ströme wirken, senden einen Strom aus, dessen Einfluß nur 745 Körner in der Entfernung von 600 Meilen in die Höhe zu heben vermag; dieser Strom aber verliert nur 19/100 einer Secunde. Einfache Voltaische Electricität hat weniger bewegende Kraft als die Electricität magnetischer Induction; allein die schwache Electricität magnetischer Induction bewegt sich, sonderbar genug, durch das isolirte und drahtumwundene Tau mit einem höheren Maß von Schnelligkeit als die starke Electricität von Voltaischem Charakter. Da die Botschaften zweier mächtiger Nationen, eine Zeitlang wenigstens, mittelst eines einzigen Taues befördert werden müssen, so ist in hohem Grade wichtig, daß man den flinksten Boten für dieses Geschäft auserwähle — daß man lieber den Ariel als den Caliban zu diesem Dienst verwende. Es wird einen Unterschied von einigen hundert Pfund wöchentlich in der Einnahme der Compagnie machen, ob zwei oder sechs Worte in der Secunde durch das telegraphische Tau befördert werden können; daher wird man magnetische Inductionsrollen bei der Thätigkeit des atlantischen Telegraphen lieber gebrauchen, als die einfache Voltaische Batterie. Hierin liegt abermals ein Beleg für die praktische Weisheit, welche lieber ein kleines Tau zu einem Kostenbetrag von 100 Pfd. St. und mit einem Gewicht von weniger als einer Tonne per Meile, als ein größeres, schweres und kostspieligeres, bezüglich seiner Stärke von dem transmittirenden Kern abhängiges, wählte. Bei einem solchen Transmissions-Werkzeug hätte man die schwachen Inductions-Rollen nicht anwenden können. Mehrere Paar Inductions-Rollen, die fünf Fuß lang sind, aber einen Strom von sehr beschränkter Intensität erzeugen, werden durch große, Platten von zweitausend Quadratzoll enthaltende Voltaische Zellen in Bewegung gesetzt werden. Man glaubt, daß die Arbeitskosten dieser im Dienste der atlantischen Telegraphie befindlichen Batterien einen Shilling per Stunde nicht überschreiten werde.

Gesetzt aber dieses dünne Tau solle durch sein eigenes Gewicht sich ausspannen — was wird geschehen, wenn ein sechs Meilen langes Stück davon mitten in den atlantischen Ocean hinabhängt, und seine Curve die Meerestiefe noch nicht erreicht? Wird es, wenn der an und für sich schon feine und unbestreitbar schwache und biegsame Kern weiter in die Länge gezogen und durch diese Anspannung noch feiner werden sollte, als telegraphisches Mittheilungsmittel über einen so weiten Raum noch zu gebrauchen sein? Wird es nicht mehr im Stande sein, Elektricität genug hinüber zu befördern, um den operirenden Magnet an der jenseitigen Küste des breiten Oceans in Bewegung zu setzen? Als Antwort auf diese Frage nimmt Herr Whitehouse 600 Meilen Tau, und findet, daß, durch diese hindurch, 745 Körner von 72 Paar Platten auf den Magneto-Elektrometer gehoben werden, und dann fügt er eine ganze Meile Draht, elfmal so klein als der Kupferkern, mitten in das Tau hinein, und durch die ganze Länge, Tau und eingeschobenen Draht, hindurch werden 725 Körner von denselben 72 Paar Platten aufgehoben. Das Längerziehen einer ganzen Meile des Kupferkerns im Betrage von zehn Elfteln seiner ganzen Dicke schwächt seine Leitungsfähigkeit nur um den 37. Theil. Man hat behauptet, der Kupferkern des atlantischen Taues werde sich um zwei Fuß in einer Meile verlängern, und diese Verlängerung werde seine Transmissionskraft für telegraphische Zwecke zerstören. Herr Whitehouse giebt die Antwort darauf, indem er zeigt, daß, wenn es sich auch um 96 Fuß in jeder Meile verlängerte, sein Verlust an Transmissions-Fähigkeit kaum bemerkt werden würde.

Die äußere Umhüllung des Taues ist aus gezwirnten Eisendrähten gebildet, diese Drähte erscheinen aber dem Auge als so unbegreiflich fein, daß man sie für den Zweck, zu welchem sie bestimmt sind, kaum brauchbar halten, und glauben möchte, sie müßten, wenn sie sich einige Monate lang unter Wasser befinden, nothwendiger Weise vom Rost gänzlich zerfressen werden. Sollte diese Zerfressung eintreten, was würde dann aus dem entblößten Tau werden? Welche Aussicht würde, wenn die schützende Umhüllung verschwunden ist, der inwendig befindliche schwache Kern für weitere nützliche Verwendung haben? Ingenieur Bright, der würdige Gehilfe Whitehouse's, hat eine sehr befriedigende Antwort auf diese Frage. Der eiserne Ueberzug des Taues mag sich, wenn es ihm beliebt, schon am Tage nach seiner Versenkung in die Meerestiefen in Rost auflösen; er hat blos die Bestimmung, den wichtigeren Theil des Taues während des Legungsprocesses, und so lange es dem Zufall der Verletzung durch mechanische Kräfte ausgesetzt ist, vor Gefährdung zu schützen. Hat er diesen Zweck erfüllt, und hat das Tau einmal seinen endlichen Ruheplatz erreicht, so bedarf es keines Schutzes mehr, weil es dann in einer und derselben Lage mit allen andern Dingen auf der Erde ist, und keine schädliche Einwirkung mehr zu fürchten hat. In den Tiefen des atlantischen Oceans wird ihm keine Gewalt angethan, dort herrscht fast ununterbrochene ewige Ruhe; die Wellen, welche seine Oberfläche in Aufruhr versetzen, reichen nicht in den großen oceanischen Wasserbehälter hinab; selbst Strömungen erstrecken sich nur einige Faden tief, und Anker dringen nie in diese geheimnißvollen Meeresreiche, außer, wenn sie hinabfallen um nie mehr erhoben zu werden. Das atlantische Tau wird die denkbar sanfteste Lagerstätte haben, denn nichts ist ruhiger und stiller als das stille Wasser. Wo das Tau, in der Nähe jeder Küste zum Beispiel, eine zugänglichere Gegend durchzieht, hat es einen viel bedeutenderen Umfang und eine beträchtlich größere Stärke.

Der Versuch, das atlantisch Kabeltau zu legen, wird in diesem Jahre nicht erneuert werden. Es

Frage, wohin der Eisenbahnhof zu liegen kommt, ist principiell vorgestern entschieden worden, an das rechte Salzachufer, in die Nähe der Mirabell-Vorstadt. Am Ofenlochberg werden die Sprengarbeiten sehr rüstig betrieben; die Arbeiter sind lauter Italiener und wenn man sie Abends schaarenweise zum Neuthor herein schlendern sieht, so möchte ein deutsches Auge an „Italianissimi" oder an die „Wassermanschen" erinnert werden.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 23. September. Im fürstlich Esterhazy'schen Schlosse zu Eisenstadt werden großartige Vorbereitungen getroffen, da Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, Se. k. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg und Ihre k. k. Hoheiten die Erzherzoge anläßlich der in dem Uebungslager stattfindenden großen Schlußmanöver daselbst Allerhöchstihr Absteigequartier nehmen werden. Die fürstlich Esterhazy'sche Dienerschaft ist heute von hier nach Eisenstadt abgegangen.

Der Herr Bischof von Fünfkirchen hat zu Gunsten der in der Seelsorge ergrauten und entkräfteten Priester 10,000 fl., und zur Herstellung der baufälligen Kirchen und Pfarrer-Wohnungen 20,000 fl. als Stiftungs-Kapital deponirt.

Mehrere Wiener Blätter melden, daß der k. k. General der Kavallerie, Fürst Heinrich LXIV. von Reuß-Köstritz, Inhaber des 7. Husarenregiments, am 16. d. zu Ernstbrunn bei Korneuburg in Niederösterreich gestorben sei. Dem entgegen bemerken wir nur, daß der Fürst bereits am 15. September vorigen Jahres verschieden ist. Das k. k. Husarenregiment hat auch bereits vor mehreren Monaten in der Person des Herrn FML. Simbschen einen neuen Inhaber erhalten.

Die bis zum 18. d. M. über das Befinden Sr. k. Hoheit des Erbprinzen von Toscana reichenden Nachrichten melden, daß der Ausschlag (Rötheln) einen regelmäßigen Fortgang nimmt und die begleitenden Symptome (Fieber, Husten) sehr gelinde auftreten.

Frankreich.

Paris, 21. September. Die Truppenübung, welcher, wie bereits gemeldet, der Herzog von Cambridge beiwohnte, wurde wieder gleich den früheren, vom Kaiser selbst geleitet. Am Samstag wohnte der Kaiser mit dem Herzog von Cambridge Morgens dem Scheibenschießen der Infanterie und Artillerie bei, Nachmittags nahm der Herzog mit seinen Adjutanten die Lager nach ihren militärischen und administrativen Einzelheiten näher in Augenschein. Am Sonntag ward die Messe durch den ersten Almosenier des Kaisers, Mgr. Menjaud, gehalten. Nach dem Gottesdienste defilirte die Kaisergarde vor dem Kaiser und dem Herzog von Cambridge vorbei; Zuschauer hatten sich in Menge aus Paris und den Nachbarstädten eingefunden. Am Montag sollte das Armee-Corps das Lager aufheben, einen Avantmarsch machen und bei Snippes Beiwacht halten. — Der „Messager de Bayonne" vom 19. berichtet über die Fahrt der Kaiserin von Biarritz nach San Sebastian. An Bord befand sich auch Graf Walewski. Der Empfang der Kaiserin in der spanischen Stadt war ein begeisterter; eine Truppen-Abtheilung bildete Spalier bis zur Kirche; die Kaiserin ward an der Kirchthür von der Geistlichkeit empfangen und unter einem Thronenhimmel auf den Ehrensitz, der für sie bereitet ward, geführt. Hierauf ward ein feierliches Te Deum gehalten. Indeß war es Nacht geworden. Die Stadt wurde erleuchtet. Die Mitglieder des Gemeinderathes empfingen die Kaiserin, jeder eine Fackel in der Hand, und führten dieselbe in den großen Rathhaussaal, wo ihr die Notabeln der Stadt vorgestellt wurden. Hierauf folgte ein Imbiß. Die Kaiserin erschien auf dem Balcone und wurde vom Volke stürmisch begrüßt. Um 9 Uhr wurde die Kaiserin unter Fackelbeleuchtung und gefolgt von sämmtlichen Behörden der Stadt wieder nach dem Hafen geleitet, wo sie „den so begeisterten und ergebenen Bevölkerungen" Dank sagte und unter endlosen Lebehochrufen um 12½ Uhr Nachts an Bord des Coligny eintraf. — Der „Courrier du Rhin" meldet, daß der Kaiser bei seiner Ankunft in Straßburg einer Truppen-Musterung, einem Diner und einer außerordentlichen Theater-Vorstellung beiwohnen und am andern Morgen durch einen am Ende der Rheinbrücke errichteten Triumphbogen den deutschen Boden betreten wird. — Der „Moniteur" berichtet sodann nach den Localblättern des Südens über die Ueberschwemmungen, durch welche am 10. September das Departement der Ardeche und besonders der Canton und die Gemeinde Lamastre heimgesucht wurde. Der „Courrier de la Drome et d'Ardeche" schlägt die durch die jüngsten Ueberschwemmungen im Ardeche-Departement verursachten Schäden auf 5,400,000 Fr. an, wovon 2,000,000 Fr. die Verwaltung der Brücken und Chausseen, die übrigen 3,400,000 Fr. die Cantone Aubenas, Antragues, Butzet, Villeneuve-de-Bery und Tueyts treffen. — Der „Moniteur" bringt heute ein 5 Spalten langes Gedicht von Barthelemy: „Le bois de Boulogne", in gespreizten Alexandrinern und unsäglich breiter Phraseologie. Der gealterte Dichter ist so arm an wahrhaft poetischen Gedanken, daß das Gedicht mit dem Gedanken schließt, Feruk Khan habe gesagt, vielleicht sei das Paradies, das Allah verheißen, eben so schön, wie das boulogner Holz; doch er habe in allen Ländern viel Gärten gesehen, und er, der doch aus dem Lande der 1001 Nacht, er habe nichts gesehen, das hiermit den Vergleich aushalte. — Der Ministerrath, der letzten Samstag im Lager stattfand, war hauptsächlich der Finanzlage gewidmet. Ueber die Beschlüsse, die dort gefaßt wurden, verlautet nichts. Der junge Prinz Bonaparte, bisher Lieutenant, ist zum Hauptmann befördert worden. Er ist bekanntlich ein Enkel des Prinzen Jerome. — Heute fand das Leichenbegängniß Gustav Planche's statt. Alle literarischen Notabilitäten erwiesen dem Verstorbenen die letzte Ehre. Jules Janin hielt am Grabe eine kurze Rede. — Die Kosten des Leichen-Begängnisses von Gustav Planche, die der Minister des öffentlichen Unterrichts bestreiten zu wollen erklärt hatte, sind von der „Revue de deux Mondes" getragen worden. — Trotz der Note im „Moniteur" über die Ausschließung von Fremden aus der englischen Armee in Ostindien lesen wir täglich in den Departementalblättern von Anträgen, welche englische Werbe-Agenten machen. Dieselben bieten 5000 Fr. (in Frankreich kostet ein Ersatzmann 2000 Fr.) — Marschall Randon ist über Lyon nach dem Lager von Chalons gegangen. — Der Herzog und die Herzogin von Alba sind in Paris eingetroffen. — Man hat in den hiesigen Ministerien eine Arbeit vollendet, welche die Ausführung eines seit lange gehegten Planes zur Aufgabe hat. Es handelt sich darum, die auf eine Milliarde geschätzten Güter der französischen Hospize für Rechnung des Staates zu verkaufen und die fraglichen Anstalten durch eine Inscription von 40 Millionen ins große Buch zu entschädigen. Der Staatsrath soll dieser Maßregel nichts weniger als geneigt sein.

Wie man der NPZ. aus Paris schreibt, halten die Anhänger des Herrn Murat dafür, daß ihre Actien im Steigen begriffen seien. Das Schweigen der Regierungsblätter zu dem famosen Manifeste von dem Secretair des Prinzen Murat, der jüngste Artikel der „Morning-Post" gegen Neapel, der neuliche der „Patrie", und selbst die Nachricht, daß der Sohn des Herrn Murat — dieser junge Murat wird von den Muratisten als der eigentliche Prätendent bezeichnet — den Kaiser nach Stuttgart begleiten soll, scheinen ihnen eben so viele „glückliche Indicien" zu sein.

Das neulich hier verbreitete Gerücht, der Kaiser wolle den Ueberresten der großen Armee für jede Schlacht eine Medaille geben, war ein Scherz. Es handelt sich aber darum, an der St. Helenamedaille Schleifen anzubringen, welche zeigen, welchen Feldzug oder wie viele Feldzüge jeder Inhaber mitgemacht hat. Es wäre das eine Nachahmung der Krimmedaille, an deren Bande es für jede Schlacht eine silberne Schnalle giebt.

Einem an der gestrigen Pariser Börse umlaufenden Gerüchte zufolge wird sich die Reise des Kaisers Napoleon bis nach München erstrecken.

Belgien.

In Belgien spielt wieder eine kleine constitutionelle Farce. Der genter Gemeinderath hat am 19. d. eine Sitzung gehalten, die viel von sich reden macht. Es handelt sich um Berathung der Maßregeln, welche dem mehrerwähnten königlichen Erlasse gegenüber von Seiten des städtischen Körpers zu nehmen seien. Zuerst suchte man die allerdings vielseitigen und mehrdeutigen Erklärungen, welche der Bürgermeister, Herr Delehaye, in verschiedenen Sitzungen über die Requisition des Militärs abgegeben, durch eine Resolution zu brandmarken, der zufolge jene Erklärungen als unvereinbarlich mit einander und ungenau von Seiten des Gemeinderathes mit Bedauern aufgenommen zu werden verdienten. Dieser Antrag wurde mit 19 gegen 9 Stimmen verworfen. Hingegen ward ein zweiter Antrag: „den König in einer Adresse darum anzugehen, den Erlaß vom 31. August, auf Grund thatsächlicher und juridischer Ungenauigkeiten, zurückzuziehen," mit 17 gegen 7 Stimmen genehmigt.

Rußland.

Aus Königsberg, 21. Sept., wird dem „Nord" telegraphirt: „Privatbriefe, die aus Rußland an ein hiesiges Handelshaus eingetroffen, melden, daß der Ausschuß für die Freilassung der Leibeigenen folgende Beschlüsse gefaßt hat: Die Freilassung soll in drei Perioden nach einander erfolgen, von denen die erste den vorbereitenden Maßregeln, die zweite den zum Vollzuge erforderlichen Schritten und die dritte den durch das Gesetz zu bestätigenden definitiven Anordnungen gewidmet sein soll. Durch ein kaiserliches Manifest werden die Gutsbesitzer aufgefordert, sich nach und nach mit ihren Leibeigenen über die Freilassung derselben auseinanderzusetzen. Die auf solche Weise zwischen den Gutsbesitzern und den Leibeigenen abgeschlossenen Verträge sollen jedenfalls folgende drei Clauseln enthalten: 1) Der jenem Leibeigenen als Meierei und gegen Zins zu ertheilende Grund und Boden soll groß genug sein, um seiner Familie Auskommen zu sichern; 2) die Leibeigenen sollen sich verpflichten, den Grund und Boden, den sie gegenwärtig inne haben, wenigstens jetzt nicht zu verlassen; der Vertrag soll die Zahlung der Abgaben an den Staat verbürgen. Die übrigen Bedingungen der Vereinbarung sollen dem freien Ermessen der contrahirenden Theile anheimgestellt bleiben."

Asien.

Nach der Morning Post wäre die Schlappe von Arrah nur ein vorübergehender Unfall, und was Lucknow anbelangt, so hätten die Engländer Aussicht auf ein Unterstützungscorps von 3000 Gurkas, welche Jung Bahadur, der erste Minister des unabhängigen Beherrschers von Nepaul, dorthin schicken soll.

Die Gesellschaft, welche es übernommen hat, einen Telegraphendraht durch das rothe Meer zu legen, erklärt jetzt, daß sie nicht im Stande sei, auf die von ihr vorgeschlagenen Bedingungen hin die nöthigen Gelder aufzutreiben. Sie schlägt jetzt andere Bedingungen vor, darunter die, daß die Garantie der Ostindischen Compagnie dann aufhören solle, wenn das Unternehmen zwei Jahre hintereinander 7½ pCt. abgeworfen hat. Die „Times" jedoch ist der Ansicht, daß auch die neuen Stipulationen nicht günstig genug seien, um Capitalisten anzulocken.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Krakau, 25. September. Am 18. d. ist Nachts um 11 Uhr in dem außerhalb Podgórze nächst der Gypsmühle befindlichen Backhause des Robert Keller Feuer ausgebrochen, wobei dieses Haus niederbrannte. Leider ist der Verlust von Menschenleben zu beklagen, indem bei dieser Gelegenheit drei im ersten Stockwerk des Hauses schlafende, daselbst in Arbeit gestandene Personen, Marianna Piwowarska, Victoria Prochaska und Melchior Smiarkowski in den Flammen umkamen. Der Schaden beträgt gegen 4000 fl. CM. Zur Rettung des Hauses und der Bewohner konnte nur wenig gethan werden, indem der Brand in einer nicht zu bewältigenden Weise um sich gegriffen hatte, ehe noch eine ausreichende Hilfe vorhanden war. In Krakau waren keine Allarmzeichen gegeben.

Ueber die Feuersbrünste in Dębica erfahren wir nachträglich noch Folgendes: Der erste Brand brach am 10. d. Abends 6½ Uhr mitten in der Stadt auf dem Boden des Gastwirthes Kamer aus, durch welches dessen wie auch das nahe gegenüberliegende Einkehrhaus, Hotel Krakowski, und noch zwei Privathäuser eingeäschert wurden. Des anderen Tages, Nachmittags 5 Uhr, brach in dem Gasthause „zum Radetzky" abermals Feuer aus, wodurch dieses Gasthaus, das drittgrößte am Ort, und in Folge des heftig wehenden Windes 25 Privathäuser eingeäschert wurden. Der erste Brand war einer Unvorsichtigkeit zugeschrieben worden, nach dem zweiten Brande wurde jedoch der Verdacht rege, daß beide Brände gelegt waren, und tauchte hie und da das Gerede auf, daß die Eisenbahnarbeiter und insbesondere die in Diensten des Eisenbahnbau-Unternehmers Baroggi stehenden italienischen Arbeiter diese Brandstiftungen unternommen, um den Weiterbau der Bahn zu erwirken oder Arbeit beim Wiederaufbau der Häuser zu finden. Am 12. d. Abends, verbreitete sich die Nachricht, daß bei dem Einkehrwirthshaus an der Straße nach Sendiszow, welches ziemlich herabgekommen ist und nur mit seinen großen Satllungen Fuhrleuten zum Unterstand dient, eine Brandlegung, aber an einem Orte, wo, wie nachträglich constatirt wurde, ein Weitergreifen nicht statthaben konnte, versucht wurde. Ein zweiter Brandlegungsversuch an demselben Einkehrwirthshaus wurde von dem Eigenthümer desselben zur Anzeige gebracht, der einige in Stroh eingewickelte Zündhölzchen bei einem Fenster auf der Erde gefunden hatte. Die ganze Einwohnerschaft war in Aufregung und auf den Beinen, es wurde ein förmlicher Wachdienst organisirt, Gensd'armerie- und Finanzwachpatrouillen durchzogen die Nacht hindurch die Stadt, deren Häuser sämmtlich beleuchtet waren. Da brach um Mitternacht (von dem 12. auf den 13.) der dritte Brand in der Schänke des Samuel Praika, welche hart an der Straße dem stark besuchten Einkehrhaus des Wirthes Hacke gegenüber liegt, ein augenscheinlich abermals und mit großer Keckheit beinahe Angesichts der die Straße durchstreifenden und die Häuser bewachenden Bewohner gelegter Brand aus, durch welchen Brand fünf Häuser und ein neugebauter Stall des Wirthes Hacke verzehrt wurden, während dessen Wirthshaus nur durch die äußerste Anstrengung gerettet werden konnte. Während dieses Brandes begann nun die Aufregung gegen die italienischen Arbeiter immer lebhafter zu werden und erreichte den höchsten Grad, als das Gerücht sich verbreitete, man habe drei Italiener in der Propination bei der Brandlegung ertappt. In der Propination waren wirklich drei Zimmerleute, sämmtlich jedoch aus Schlesien gebürtig und nicht zu Baroggi's Leuten gehörig, von Juden ergriffen und bedeutend mißhandelt worden, angeblich, weil einer derselben im rückwärtigen Eingang der Propination in der Nähe aufgehäufter alter Schindeln ein Reibhölzchen angezündet habe, angeblich um seine Pfeife anzubrennen, während er keine Pfeife bei sich gehabt habe (was sich nachträglich jedoch als unrichtig herausgestellt haben soll). Andere Arbeiter wurden durch Judenhaufen theils in ihren Wohnungen theils auf der Gasse ergriffen, mißhandelt (wie es heißt, auch ansehnlicher Geldbeträge beraubt) und vor das Bezirksgericht gebracht; sogar die Bauunternehmer Baroggi in ihrer Wohnung von Juden umringt und unter Drohungen festgehalten. Sämmtliche italienischen Arbeiter, meistens Parteiführer mit 2 fl. täglich und Antheil an dem Arbeitsgewinn und unbescholtene, das ganze Vertrauen ihrer Arbeitsgeber genießende Männer sind sofort durch den Bezirksvorsteher ihrer Haft entlassen worden. Die Aufregung gegen diese Arbeiter, welche übrigens seit dem 7. d. von dem Weiterbau der Bahn in Kenntniß gesetzt waren, welche durch einige unbedachsame Aeußerungen angesehener Bewohner genährt worden war, legte sich hauptsächlich auch dadurch, daß der eigenthümliche Umstand, daß die Brände nur in Gast- und Einkehrwirthshäusern gelegt waren, dem Verdacht eine andere Richtung geben mußte. Die Untersuchung wird durch den Kreisgerichtsadjuncten Zdański aus Tarnow auf das eifrigste betrieben. Die Zahl der durch die wiederholten Brände verunglückten Familien beträgt 65, glücklicher Weise konnten viele einen großen Theil iherer Geräthschaften retten, so daß der Hauptschaden im Verlust des Obdaches, der Fechsungen und sonstigen Vorräthe besteht und die Beisteuer von Geldbeiträgen zum Ankauf der Baumaterialien und Bezahlung der Arbeitleute das Hauptbedürfniß bildet. Eine ausreichende Unterstützung zur raschen Förderung der erforderlichen Neubauten wäre schon insofern wünschenswerth, als Dębica jetzt nur ein Einkehrwirthshaus besitzt, jenes an der Straße nach Sediszow, an welchem wie obenerwähnt, ebenfalls zwei Brandlegungen, glücklicherweise jedoch sehr ungefährlicher Art, versucht worden waren.

In diesen Tagen langt hier Herr C. W. Schmidt mit seiner Menagerie an, und soll, wie wir vernehmen, schon nächsten Sonntag dieselbe unserem Publikum zum ersten Mal öffnen. Die Hauptsehenswürdigkeit dieser Menagerie ist ein großer schwarzer afrikanischer Elephant, dessen schöner Bau und gute Dressur vielseitig gerühmt werden.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Krakauer Curs am 24. Septemb. Silberrubel in polnisch Crt. 102½—verl. 101½ bez. Oesterr. Bank-Noten für fl. 100.— Pls. 426 verl. 424 bez. Preuß. Crt. für fl. 150. — Thlr. 97½ verl. 97⅔ bez. Neue und alte Zwanziger 106½ verl. 105¾ bez. Ruff. Imp. 8.18—8.11. Napoleond'or's 8.10—8.4. Vollw. holl. Dukaten 4.47 4.42. Oesterr. Rand-Ducaten 4.49 4.44. Poln. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons 99—98¼. Galiz. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons 82½—82. Grundentl. - Oblig. 80—79⅓. National-Anleihe 82½—82 ohne Zinsen.

Lotto-Ziehungen.

Wien, 23. September:	65.	22.	74.	10.	11.
Graz, 23. September:	60.	13.	52.	55.	17.
Prag, 23. September:	28.	46.	86.	31.	90.

Telegr. Depeschen d. Oest. Corresp.

Paris, 24. September. Gestern Abends 3pCt. Rente 67. 37½. — Staatsbahn 652.

Der Kaiser ist gestern nach Stuttgart abgereist, wo er am 25. d. M. eintreffen wird. Kisseleff ist vorgestern, Walewski gestern dahin abgereist.

Nach dem „Pays" hat Mexico die englisch-französische Vermittelung angenommen und werden die betreffenden diplomatischen Conferenzen zu London stattfinden.

Berlin, 24. September. Die „Zeit" meldet: der Prinz von Preußen werde von Carlsruhe zur Begrüßung des Kaisers Napoleon nach Stuttgart gehen.

Dresden, 24. September. Ein kleiner Unfall, welcher dem Könige von Sachsen vorgestern beim Springen mit dem Pferde beim Manöver durch Muskelausdehnung zustieß, ist soweit beseitigt, daß der König in den nächsten Tagen wieder zu Pferde steigen können wird.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. A. Boczek.

---

wird den Winter über in den Regierungs-Werften von Keyham aufbewahrt werden. Die Kosten des mißglückten Experiments werden auf 30,000 L. geschätzt. Dem Vernehmen nach laufen bei der Telegraphen-Compagnie Plane zur Legung des Kabeltaues zu Hunderten ein, und seit Anfang des Monats sind zahlreiche Gesuche um Erlangung von Patenten für Vorrichtungen zur Legung unterseeischer Kabeltaue eingereicht worden.

Vermischtes.

** (Wiener Börsenwitze.) Was ist der Unterschied zwischen den Creditactien und dem Luftballon? — Wenn der Luftballon steigt, ist ein Schiff unten, die Creditactien fallen und ein Schiff ist oben. — In Paris ist André in die Direction des Credit mobilier eingetreten — unsere Börsianer beklagen sich über diesen Vorzug der Pariser — da unser Credit mobilier auch „Andre" brauchen könnte.

* Den Lotto-Collectanten wurde verboten, Traumbüchel, Bildertafeln, oder andere durch Traum- und Zahlendeuterei auf Lottogewinn abzielende, wie immer Namen habende Preßerzeugnisse in dem Collecturs-Locale aufliegen zu lassen und den Spielen zur Wahl ihrer Spiele vorzuzeigen, selbst wenn diese letzteren ein derartiges Verlangen stellen. Eine Uebertretung dieses Verbotes wird das erstemal mit einer Geldstrafe und bei wiederholtem Vorkommen mit dem Verluste des Collectur-Befugnisses bestraft.

** Die Reichsquadrille, welche bekanntlich den Gegenstand des Tanzmeister-Congresses bildete, ist nichts weiter als eine quodlibetartige Zusammensetzung der verschiedenen Nationaltänze mit fünf Figuren, welche die Namen führen: Die Deutschen, die Polen, die Ungarn, die Slaven, die Italiener, und denen dann als Finale eine sechste Figur unter dem Namen „Oesterreich" folgt.

** Ueber Renz und die Ursache seines diesjährigen Nichterscheinens in Berlin hören wir Folgendes: „Renz, der mit einem Kostenaufwande von über 80,000 Gulden in Wien bekanntlich einen Circus erbaut und dort im vorigen Jahre brillante Geschäfte gemacht, hat von den Wienern Vorwürfe empfangen, daß er mitten im Winter die Kaiserstadt verließ und nach Berlin ging. Wenn hier auch der Besuch seines Circus zahlreich, deckte er doch nur schwer die enormen Kosten des Geschäftes. Ein Besuch, den Renz mit seiner Gesellschaft in Pesth machte, wurde von den Rosse liebhabenden Magyaren mit solcher Theilnahme aufgenommen, daß er auch dort einen eigenen stabilen Circus erbaute. Wien und Pesth sichern dem Unternehmen jährlich für 7—8 Herbst- und Wintermonate brillante Erfolge, reichere, als in Berlin, wo er für den fremden Circus einen hohen Pacht zahlen mußte, während er dort auf eigenem Grund und Boden arbeitet.

** Der kleine Prinz Napoleon ist bekanntlich in die Listen des ersten Regiments der Grenadiere eingetragen. Wenn die enfants de troupe verlesen werden, heißt es bei Nennung seines Namens: „Mit Urlaub bei seinen Eltern." Er bezieht gleich allen Uebrigen eine tägliche Löhnung von 43 Centimes.

** In der neuesten Ausgabe des Reise-Handbuches von Bädeker steht bei dem Hotel Violet bemerkt, daß der Verfasser in Folge vielfacher Klagen, die ihm zugegangen sind, sich genöthigt sieht, die frühere Empfehlung dieses Hotels zurückzuziehen. Der Besitzer des Hotels hat nun dieserhalb gegen Herrn Bädeker eine Klage eingereicht.

** Der 6500 Fuß hohe Pilatus-Berg im Canton Luzern ist, wie aus Bern vom 12. d. gemeldet wird, von der Seite Hergiswyl zum ersten Male mit Pferden von drei englischen Ladies bestiegen worden.

** Ein Schiff neuer Construction liegt augenblicklich in den East India Docks von London. Es ist von Eisen und in Fächern oder Abtheilungen gebaut und zwar so, daß jede einzelne Abtheilung ein Schiff für sich bildet, das ganz vollständig ist und mit den andern Abtheilungen vermittelst beweglicher Glieder von großer Einfachheit und gewaltiger Stärke verbunden ist. Diese Glieder werden gebildet, indem man dem Hintertheil einer jeden Abtheilung eine concave Gestalt gegeben, so daß es das convexe Vordertheil der nächsten Abtheilung in sich aufnimmt und umschließt. Durch die überstehenden Theile an den Seiten des Schiffes gehen massive eiserne Bolzen, die in starken an den Seiten und Rippen des Schiffs stark befestigten Krampen von Schmiedeeisen angebracht sind. Diese Bolzen, welche die Angeln oder Centren der Glieder bilden, stehen mit mächtigen Hebeln unter dem Deck in Verbindung und vermittelst derselben können sie eingezogen werden, um die Abtheilungen von einander abzulösen, oder auch vorgeschoben werden, um sie zu verbinden. Das Fahrzeug ist so ein rechtes Gliederschiff, das sich an den Gliedern auf- und niederbiegen kann, sich ganz dem Heben oder Sinken der Wogen anbequemt und vollständig darauf eingerichtet ist, daß man erforderlichenfalls eine oder auch mehrere seiner Abtheilungen losmachen kann.

** Auf einem Kirchhofe in Bingen, schreibt die Berliner Montagspost, steht folgende, uns von einem Touristen mitgetheilte kuriose Grabschrift:

> Wohl auch die stille Häuslichkeit
> Ist ihres Denkmals werth.
> Ihr sei es hier von mir geweiht
> Und wer die Tugend ehrt,
> Auch in dem schlichtesten Gewand
> Mir, meinem Schmerz, ist Er verwandt.

Kunst und Literatur.

** Rudolph Haym, zur Zeit Privatdocent in Halle, der geistvolle Biograph Wilhelm v. Humboldts, und frühere Redacteur der Constitutionellen Zeitung, gedenkt unter dem Titel: „Preußische Jahrbücher" von Neujahr an in Berlin bei Reimer eine größere Monatsschrift politisch-literarischen Inhalts herauszugeben. Das Blatt soll dem Plane nach die Interessen der constitutionellen Partei vertreten und sich zu diesem Zwecke eine Anzahl hervorragender Mitglieder derselben betheiligt haben.

** Alexander v. Humboldt hat ein nachgerade merkwürdiges Unglück mit seinen Ehren. Nicht genug, daß ihm passirt, einen Orden, die Ehrenlegion desselben Grades, zweimal zu bekommen, ließ ihm vorher schon der Berliner Magistrat den Ehrenbürgerbrief mit Illustrationen schmücken, welche, den vielgewanderten Mann zu verherrlichen bestimmt, die Niagarafälle und die Pyramiden darstellen, also gerade ein paar Puncte, die Humboldt nie berührt — und jetzt singt ihm zum 89. Geburtstage Rud. Löwenstein in der Monatszeitung alle die Quellen des Ganges auf, in die sein Fuß nie getaucht!

** Die Mitglieder der Naturforscherversammlung in Bonn machten am 20. Festfahrten nach Stolzenfels, Coblenz und dem Apollinarisberg bei Remagen. — In der am 21. gehaltenen zweiten allgemeinen Sitzung wurde beinahe mit Einstimmigkeit Karlsruhe zum Versammlungsort für das nächste Jahr gewählt. Außerdem waren noch vorgeschlagen Ems, Düsseldorf und Rostock.

** Den Angehörigen des Dr. Vogl in Leipzig sind vom englischen Ministerium des Auswärtigen die Abschriften sämmtlicher officieller Actenstücke mitgetheilt worden, welche Nachrichten über den muthvollen Reisenden seit seiner Expedition nach Wadai enthalten. Aus denselben geht unverkennbar hervor, daß die Trauerkunde von dem gewaltsamen Tode Dr. Vogl's noch keineswegs eine authentische sei. Lord Clarendon hat den festen Willen ausgesprochen, kein Mittel unversucht zu lassen, über Vogl's Schicksal volle Gewißheit zu erlangen und ihn, sollte er, wie man fürchtet, gefangen gehalten sein, aus seiner Haft zu befreien.

** Der Intendant des Frankfurter Stadttheaters, Herr Roderich Benedix, hat seine Entlassung eingereicht.

Amtliche Erlässe.

Nr. 856. Licitations-Ankündigung. (1133. 2-3)

Vom Tarnower k. k. Kreisgerichts-Präsidium wird verlautbart, daß zur Sicherstellung:

1. Der Mundverpflegung für beiläufig 146 Gefangene,
2. Des Lagerstrohes von beiläufig 170 n. ö. Zentnern,
3. Der Schmiedearbeiten für das Straf- und Inquisitionshaus,
4. Der Lieferung von 250 Pf. Stearin Kerzen, 137 Pfd. Unschlitt-Kerzen, 964 Pfd. Lampen-Unschlitt, 24 Pfd. Lampen-Oehl, 102 Pfd. 4 Lth. Schweinfett und 5840 Stück Lampendochten,
5. Der Lieferung von 170 Rieß Klein-Kanzlei- 130 Klein-Konzept-, 2 Rieß Groß-Kanzlei- und 1 Rieß Groß-Median-Maschinpapier, 18 Rieß Groß-Konzept-Büttenpapier und 10 Rieß Groß-Packpapier, ferner 250 Bund Federkiele, 70 Pfd. Siegellack, 40 Pfd. Spagat und 200 Ellen Packleinwand; endlich
6. Der Lieferung von 220 Klaftern harten Buchen-Scheiter-Holzes auf das Verwaltungsjahr 1858 und für jede dieser Unternehmungen abgesondert am 5. October 1857 eine Licitation, falls diese aber erfolglos bleiben sollte, am 7. October 1857 eine zweite und falls auch diese zu keinen Ergebniß führen würde, am 9. October 1857 eine dritte Licitation in dem Kreisgerichts-Lokale um 9 Uhr Vormit. abgehalten werden wird.

Das Vadium beträgt für die Unternehmung:

zu 1. . . . . . . 692 fl. CM.
2. . . . . . . 12 „
3. . . . . . . 10 „
4. . . . . . . 68 „
5. . . . . . . 90 „
6. . . . . . . 195 „

Unternehmungslustige werden zum Erscheinen bei dieser Licitation mit dem Beisatze eingeladen, daß die Bedingnisse hiergerichts während der Amtsstunden eingesehen, und daß auch schriftliche diesen Bedingnissen entsprechende Offerten vor und während der Licitations-Coon übergeben werden können. Auch wird bemerkt, daß die Mundverpflegung der Gefangenen nach Umständen auf die Pachtdauer von drei Jahren hintangegeben werden wird.

Vom Präsidium der k. k. Kreisgerichts.

Tarnów, am 20. September 1857.

Z. 4300. Kundmachung. (1142. 1-3)

Vom Rzeszower k. k. Kreisgerichte wird hiermit bekannt gegeben, daß es von den unterm 7. Juli 1857 Z. 3106 über Ansuchen des Hrn. Alfred Grafen Potocki, der Fr. Franziska Fürstin Kannitz Rittberg, Hrn. Johann Gfn. Weissenwolf, Frau Anna Gräfin Esterhazy und Hrn. Guido Gfn. Weissenwolf als Erben der Caroline Gfin. Mier und Hedwig Gfin. Weissenwolf bewilligten auf den 30. September 1857 ausgeschriebenen Relicitation der im Rzeszower Kreise liegenden Güter Tryncza mit Attinentien Ubieszyn, Uście, Głogowiec, Jagiełła, Białobrzeski trynieckie, Gniewczyna, Wulka matkowa, Wulka ogryzkowa, und Gorzyce sein Abkommen erhalten habe.

Vom k. k. Kreisgerichte.

Rzeszów, den 22. September 1857.

N. 1790. Edict. (1125. 2-3)

Vom Tarnower k. k. Kreisgerichte wird den erklärten Erben nach Theophila Koźmian d. i. Andreas Eduard 2. N. Koźmian und den m. Stanislaus und Maria Koźmiany vertreten durch ihren Vater Hrn. Andreas Eduard 2. N. Koźmian mittelst gegenwärtigen Edictes bekannt gemacht, es habe wider dieselben Frau Carolina Rylska und Fr. Marie Pawłowska wegen Zahlung der Summe von 3300 fl. CM. s. N. G. und Rechtfertigung deren Pränotation über Dobrzechów sammt Zugehör dom. 270 pag. 10 n. 20 on. sub. präs. 12. November 1855 z. Z. 1790 eine mündliche Klage angebracht, und um richterliche Hilfe gebeten, worüber die Tagfahrt auf den 5. November 1857 um 10 Uhr Vormittags angeordnet wird.

Da der Aufenthaltsort der Belangten Erben nach Theophila Koźmian und beziehungsweise deren gesetzlichen Vertreters Hrn. Andreas Eduard 2. N. Koźmian unbekannt ist, so hat das k. k. Kreisgericht zu ihren Vertretung und auf ihre Gefahr und Kosten den hiesigen Landes- und Gerichts-Advokaten Hrn. Dr. Rutowski mit Unterstellung des Advokaten Hrn. Dr. Grabczyński als Curator bestellt, mit welchem die angebrachte Rechtssache nach der für Galizien vorgeschriebenen Gerichtsordnung verhandelt werden wird.

Durch dieses Edict werden demnach die Belangten erinnert, zur rechten Zeit entweder selbst zu erscheinen, oder die erforderlichen Rechtsbehelfe dem bestellten Vertreter mitzutheilen oder auch einen anderen Sachwalter zu wählen und diesem Kreisgerichte anzuzeigen überhaupt die zur Vertheidigung dienlichen vorschriftsmäßigen Rechtsmittel zu ergreifen, in dem sie sich die aus deren Versäumung entstehenden Folgen selbst beizumessen haben werden.

Aus dem Rathe des k. k. Kreisgerichts.

Tarnów, am 2. September 1857.

N. 17981. Kundmachung. (1128. 3)

Der hieher zuständige seit 1851 J. in Warschau sich aufhaltende Jouvelier Geselle Gaspar Linkowski bewirkt sich um den Auswanderungs-Paß nach Polen. Jedermann wird aufgefordert die etwaigen dagegen obwaltende Anstände dem Magistrate anzuzeigen.

Vom Magistrate der k. Hauptstadt,

Krakau, am 5. September 1857.

Nr. 5115. Edict. (1130. 3)

Vom Neu-Sandecer k. k. Kreisgerichte wird dem, dem Aufenthaltsorte nach unbekannten Hrn. Johann Gumiński mittelst gegenwärtigen Edictes bekannt gemacht, es habe wider ihn Hr. Anton Palch wegen Zahlung der Wechselsumme von 1250 fl. s. N. G. de präs. 2. Mai 1857 Klage ausgetragen — worüber unterm 6. Mai 1857 Z. 2608 die Zahlungsauflage erflossen ist.

Da der Aufenthaltsort des Belangten nicht bekannt ist, so hat das k. k. Kreisgericht auf dessen Gefahr und Kosten den Hrn. Adv. Dr. Zieliński mit Substituirung des Hrn. Adv. Dr. Micewski demselben als Curator bestellt — und ihm diese Klage sammt der obigen Zahlungsauflage eingehändigt.

Aus dem Rathe des k. k. Kreisgerichtes.

Neu-Sandez, am 26. August 1857.

Privat-Inserate.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag	Stunde	Barom.-Höhe auf in Parall. Linie 0° Reaum. red.	Temperatur nach Reaumur	Specifische Feuchtigkeit der Luft	Richtung und Stärke des Windes	Zustand der Atmosphäre	Erscheinungen in der Luft	Änderung der Wärme im Laufe d. Tage von	bis
24	2	333''', 90	+7,4°	72	Süd-Ost schwach	heiter		+0°1	+9°5
	10	333 48	2,8	87	Nord-Ost „	„			
25	6	333 31	0,6	100	Nord-N.-Ost. „	„	Nebel am Horiz. Reif.		

Kundmachung. (1137. 2-3)

Der Verwaltungsrath der k. k. priv. galizischen Carl-Ludwig Bahn, hat die Verfügung getroffen, daß die Subskribenten auf die Actien der galizischen Eisenbahn-Unternehmung, von der hierauf geleisteten 10% Caution Voreinzahlung die mit 1. October l. J. fälligen Zinsen, mit 5% des Erlages berechnet, bei der k. k. priv. österreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe in Wien, ferner bei der Großhandlungshäusern F. J. Kirchmayer u. Sohn in Krakau und M. Rachmiel Mises in Lemberg ausgezahlt werden.

Die Herren Subscribenten auf die Actien der galizischen Eisenbahn-Unternehmung werden hievon mit der Einladung in die Kenntniß gesetzt, die ihnen gebührenden Zinsen an einem der bezeichneten Orte vom 1. October l. J. an, gegen Vorweisung der, über die gemachte Einzahlung erhaltenen Empfangsbestätigung zu beheben.

Vom Verwaltungsrathe der k. k. priv. galizischen Carl-Ludwig Bahn.

Wien, am 20. September 1857.

Wiener Börse-Bericht

vom 24. September 1857.

	Geld. Waare
Nat.-Anlehen zu 5%	83 1/16—83 1/8
Anlehen v. J. 1851 Serie B. zu 5%	93—93 1/2
Lomb. venet. Anlehen zu 5%	95—95 1/2
Staatsschuldverschreibungen zu 5%	81 1/4—81 3/8
detto „ 4 1/2%	71—71 1/4
detto „ 4%	63 1/2—63 3/4
detto „ 3%	50 3/4—51
detto „ 2 1/2%	41—41 1/4
detto „ 1%	16—16 1/4
Gloggnitzer Oblig. m. Rückz. 5%	96——
Oedenburger detto „ 5%	95——
Pesther detto „ 4%	95——
Mailänder detto „ 4%	94 1/2——
Grundentl.-Obl. N. Oest. „ 5%	88—88 1/2
detto v. Galizien, Ung. ꝛc. „ 5%	78 1/2—79
detto der übrigen Kronl. „ 5%	84 1/4—86
Banco-Obligationen „ 2 1/2%	62 1/2—63
Lotterie-Anlehen v. J. 1834	334—335
detto „ 1839	140 5/4—141
detto „ 1854 4%	108 1/8—108 1/4
Como-Rentscheine	16 1/2—16 3/4
Galiz. Pfandbriefe zu 4%	82—83
Nordbahn-Prior.-Oblig. „ 5%	85—86
Gloggnitzer detto „ 5%	79—80
Donau-Dampfschiff-Obl. „ 5%	86—86 1/2
Lloyd detto (in Silber) „ 5%	88—89
3% Prioritäts-Oblig. der Staats-Eisenbahn-Gesellschaft zu 275 Francs per Stück	108—109
Actien der Nationalbank	970—972
5% Pfandbriefe der Nationalbank 12monatliche	99 1/4—99 1/2
Actien der Oest. Credit-Anstalt	209—209 3/4
„ „ N.-Oest. Escompte-Ges.	120 1/2—120 1/4
„ „ Budweis-Linz-Gmundner Eisenbahn	232 1/2—233
„ „ Nordbahn	174 3/4—175
„ „ Staatseisenbahn-Ges. zu 500 Fr.	267—267 1/4
„ „ Kaiserin-Elisabeth-Bahn zu 200 fl. mit 30 pCt. Einzahlung	100 1/8—100 1/4
„ „ Süd-Norddeutschen Verbindungsbahn	102—102 1/4
„ „ Theißbahn	100 1/8—100 1/4
„ „ Lomb. venet. Eisenb.	235 1/2—236
„ „ Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft	540—542
„ „ detto 13. Emission	—
„ „ Lloyd	365—370
„ „ Pesther Kettenbr.-Gesellsch.	62—64
„ „ Wiener Dampfm.-Gesellsch.	72—74
„ „ Preßb. Tyrn. Eisenb. 1. Emiss.	20—22
„ „ detto 2. Emiss. mit Priorit.	28—30
Fürst Esterhazy 40 fl. L.	83—83 1/2
F. Windischgrätz 20 „	27 1/2—27 3/4
Gf. Waldstein 20 „	27 3/4—28
„ Keglevich 10 „	14 1/4—14 1/2
„ Salm 40 „	44 1/2—44 3/4
„ St. Genois 40 „	38 3/4—39
„ Palffy 40 „	39—39 1/4
„ Clary 40 „	40 1/4—40 3/4
Amsterdam (2 Mon.)	87
Augsburg (Uso.)	105 5/8
Bukarest (31 T. Sicht)	264 1/2
Constantinopel detto	——
Frankfurt (3 Mon.)	104 5/8
Hamburg (2 Mon.)	77 1/8
Livorno (2 Mon.)	105 3/8
London (3 Mon.)	10 12 W.
Mailand (2 Mon.)	103 1/4
Paris (2 Mon.)	122 1/8
Kais. Münz-Ducaten-Agio	8 1/8
Napoleonsd'or	8 12
Engl. Sovereigns	10 17—10 18
Ruff. Imperiale	8 25—8 26

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge.

Abgang von Krakau:

nach Dembica { um 12 Uhr 15 Minuten Nachmittag. / um 9 Uhr 5 Minuten Abends.

nach Wien { um 6 Uhr 10 Minuten Morgens. / um 3 Uhr 25 Minuten Nachmittag.

nach Breslau u. Warschau { um 8 Uhr 30 Minuten Vormittag.

Ankunft in Krakau:

von Dembica { um 5 Uhr 20 Minuten Morgens. / um 2 Uhr 36 Minuten Nachmittag.

von Wien { um 11 Uhr 25 Minuten Vormittag / um 8 Uhr 15 Minuten Abends.

von Breslau u. Warschau { um 2 Uhr 55 Minuten Nachmittag

Abgang von Dembica:

nach Krakau { um 11 Uhr 15 Minuten Vormittag. / um 2 Uhr nach Mitternacht.

K. k. Theater in Krakau.

Unter der Direction des Friedrich Blum.

Freitag, den 25. September 1857.

Der Freischütz.

Volksoper in 4 Acten, Text von Kind. Musik von Karl Maria v. Weber.

Anfang um 7 Uhr. — Kassaeröffnung um 6 Uhr.

In der Buchdruckerei des „CZAS".

Anton Czapliński, Buchdruckerei-Geschäftsleiter.